

Für das Recht auf Abtreibung in

Women on Waves sind berüchtigt für ihre Aktionen. Wie kürzlich, als sie Polinnen via Drohne mit der Abtreibungspille versorgten. Die Aktion war so spektakulär, dass Medien auf der ganzen Welt darüber berichteten. Die Aktivistinnen schickten die Drohne samt Pille von Frankfurt an der Oder über die Grenze nach Slubice. Auf polnischem Terrain wurde sie von Journalistinnen und Feministinnen in Empfang genommen, die die in Polen verbotene Abtreibungspille direkt an zwei wartende Frauen weitergaben. Women on Waves ist also eine Art feministisches Greenpeace. Los ging alles 2001, als die Initiatorin Rebecca Gomperts ein Schiff mietete und gen Irland und Portugal schipperte. EMMA hat sie schon 2005 porträtiert.

3. Juni 2016
von **Christine Loriot**



So kühn war nicht einmal Pippi Langstrumpf. Wäre sie früher geboren, Rebecca hätte die Heldin unserer Mädchentage werden können, und später hätten wir Töchter auf ihren Namen getauft: Nimmt sich ein Schiff und segelt um die Welt, um das Frauenleben zu retten! Kämpft gegen die Gesetze der Mächtigen und hilft den Verzweifelten. Unerschrocken. Ist gescheit und schön und freundlich. Hält nicht unmöglich und hat immer eine Idee. Und tolle Freundinnen an ihrer Seite.

Ist Rebecca eine Piratin, wie ihre Gegner in Irland vermuten? Eine Art Cowboy-Doctor, wie eine amerikanische Anwältin meint? Oder eine Gefahr für sein Land, wie der portugiesische Verteidigungsminister fürchtet?

Eines steht fest: Die Frau hat keine Angst vor Abenteuern. Rebecca Gomperts, 38, von Beruf Ärztin mit dem Fachgebiet Abtreibung. Die in Paramaribo,

*Alle paar
ten stirbt
Frau an e
illegalen
Abtreibu*

dem ehemaligen Holländisch-Guyana, Geborene hat Medizin und Kunst studiert, Nautik-Schule besucht, ist mit Greenpeace auf der Rainbow Warrior II zur See und hat einen Roman geschrieben. 1999 hat sie dann die Organisation „Women on Waves“ (Frauen auf den Wellen) gegründet.

Dabei ist Rebecca Gomperts eine zarte Erscheinung. Sie hat helle Haut, Sommersprossen und dunkles, langes Haar. Sie hat einen starken Willen, einen festen Blick, eine klare Stimme, und sie erzählt, ohne auf Fragen zu warten. Wenn gerade keine Zeit läuft, ist „Women on Waves“, kurz: WOW, eine One-Woman-Aktion.

Das WOW-Büro liegt in einem Wohnquartier nahe dem Zentrum von Amsterdam. An einen Wand gibt es eine lange Arbeitsfläche mit drei iMac-Computern, daneben langweilt sich ein Sofa, daneben steht ein langer Tisch mit vielen Stühlen. Rebecca Gomperts offeriert Tee und Kekse. Und erzählt: "Ich habe Medizin studiert, wollte aber verändern. Frauenheilkunde hat mich immer interessiert. Also entschied ich mich, Abtreibungsärztin zu werden. Gleichzeitig bewarb ich mich bei Greenpeace, da das meine Kindheitsträume. Ein halbes Jahr später hatten sie einen Platz für mich reserviert!"

Ende der neunziger Jahre fährt Rebecca Gomperts als Schiffsärztin mit Greenpeace nach Mexiko. "Meine medizinische Ausbildung war unpolitisch. Es wurde nie darüber diskutiert, dass Abtreibung in anderen Ländern illegal sei und weltweit Frauen an verpfuschten Abtreibungen in Hinterzimmern sterben." Aber das, was sie dann erlebte, öffnete ihre Augen: "In Mexiko traf ich viele Frauen und Ärzte, die staunten, dass ich Abtreibungsärztin bin. Sie erzählten von Frauen, die ihre Mütter wegen verpfuschter Abtreibungen hatten. Und von ihren Schwestern. Oder von dem schwangeren Mädchen, das von ihrem Mann vergewaltigt worden war, der ihr Hilfe versprochen hatte. Das hat mich sehr berührt." So war die Idee geboren: Um die Welt segeln und Frauenleben retten.

Zurück in Amsterdam, begann Rebecca über Statistiken zu recherchieren. Sie fand heraus, dass 100.000 Frauen jährlich sterben laut Weltgesundheitsorganisation (WHO) an illegalen Abtreibungen, weil sie keinen Zugang zu legalen und sicheren Möglichkeiten hatten. Das war schockierend! Ich musste etwas tun."

Viele sagten: "Du bist verrückt!" Andere fanden es großartig, oder gaben ihr Geld für eine feministische Stiftung Mama Cash. Seither hat „Women on Waves“ auch an Land geschlagen. Die Medien griffen das Thema auf, noch bevor das Projekt konkret wurde. Denn der Gedanke war kühn: Abtreibungen auf einem Schiff zu praktizieren, auf einer holländischen Flagge in internationalen Gewässern segeln und auf dem niederländischen Recht zu bestehen. Und so Diskussionen in Gang bringen, Meinungen zu ändern, Gesetze zu ändern.

"Jedes Jahr entscheiden sich weltweit etwa 52 Millionen Frauen aller Länder, in ihrer Religion abzutreiben, aus vielen Gründen", sagt Rebecca Gomperts. "20 Millionen Abtreibungen finden laut WHO unter illegalen und lebensgefährlichen Bedingungen statt. Dass Abtreibungen illegal sind, reduziert ihre Zahl nicht - im Gegenteil. Die Niederlande, in denen eine uneingeschränkte Fristenlösung gilt, haben eine der niedrigsten Abtreibungsraten der Welt. "Die Illegalität der Abtreibung hat zur Folge, dass pro Minute eine Frau auf der Welt stirbt. Und viele weitere Frauen leiden lebenslang an gesundheitlichen Komplikationen oder werden sozial geächtet. Dabei kann eine Abtreibung medizinisch ganz einfach sein, wenn sie legal ist. Dann ist sie sicherer als das Rauchen von Zigaretten."

Weil das Geld nicht reichte, um ein Schiff zu kaufen, entschied sich Rebecca Gomperts 2001 dafür, eins zu mieten. In Zusammenarbeit mit Atelier van Lieshout, einem niederländischen Künstlerprojekt, entwickelte sie dann „A-Portable“, eine mobile Abtreibungsklinik. Ein gewöhnlicher Transport-Container wurde zum medizinischen Behandlungszentrum mit Patientinnen-Liege, Ärztinnen-Stuhl, Schreibplatz und einer Reihe von Schränken. Nach einigem Kampf bekam „Women on Waves“ von der holländischen Regierung die nötigen Lizenzen, um auf dem Schiff die Abtreibungspille (bis zu

sechseinhalbten Schwangerschafts-Woche) zu verabreichen. Beratung, Behandlung und Nachbehandlung sollen nach niederländischem Standard durchgeführt werden.

Der Klinik-Container wurde auf das gecharterte Schiff montiert, das unter holländischer Flagge an die Küsten von Ländern fuhr, in denen Abtreibung verboten ist. 2001 nach Irland, 2003 nach Polen - und 2004 nach Portugal.

*Die Ärztin
entwickelt
mobile Kliniken
in einem Schiff*

Die katholische Ex-Diktatur Portugal ist in der Europäischen Union das einzige Land, in dem abtreibende Frauen bis heute aktiv verfolgt und angeklagt werden. Noch im März 2004 hatte das Parlament einen Antrag der auf Entkriminalisierung abgelehnt und ein von 120.000 Unterzeichnerinnen gestütztes Referendum verworfen. 20.000-40.000 Frauen pro Jahr sind in Portugal gezwungen abzutreiben. Wer es sich leisten kann, fährt nach Spanien. Drei Jahre Gefängnis wer abtreibt oder einer Frau dabei hilft.

Im August 2004 nimmt die "MS Borndiep" Kurs auf Figuera da Foz, zwischen Porto und Porto. Auf dem Schiff: drei Frauen, drei Männer und der Container. Im Hafen von Figuera da Foz soll es Tage der offenen Türen für die Bevölkerung und die Medien geben. Workshops mit Ärztinnen sowie Aktionen mit Künstlerinnen geplant. Und viele Frauen es wagen, einige "Gesundheitsdienstleistungen" auf offener See zu erhalten. Hilfe und demonstrative Aktion zugleich sind.

Doch soweit kommt es gar nicht erst. Paulo Portas, der portugiesische Verteidigungsminister, sorgt sich um die Gesundheit seiner Landsleute und die Sicherheit. Er verweigert der „Borndiep“ die Bewilligung zum Einlaufen in die portugiesischen Gewässer und schickt seine Marine aus. Die Kriegsschiffe haben eine Mann Besatzung, modernes Gerät und Waffen an Bord, sind 84 Meter lang und 1.000 Tonnen schwer. Eines davon bleibt Tag und Nacht in Sichtweite der Borndiep. "Baptista de Andrade" und trägt die Nummer F486. Ausgerechnet. "486?" fragen die Frauen auf ihrer Website. "Wissen die, was sie tun - oder machen sie sich über die RU 486 ist der Name der Abtreibungspille.

Wie auch immer: 486 wird eine bittere Pille für Paulo Portas. Die „Women on Waves“ sehen den EU-weit garantierten, freien Verkehr eingeschränkt und ziehen in Portugal. Ihre Klage wird zwar abgewiesen, aber das Thema dominiert jetzt die Diskussion. "Fazer ondas" (Wellen machen) haben sich die vier lokalen Organisationen „Women on Waves“ in ihr Land eingeladen haben, auf die Fahne geschrieben mit dem Slogan "do aborto", das Abtreibungsschiff, kommt in den Abendnachrichten, wird in den Printmedien kommentiert und von den Menschen heftig diskutiert.

In Figuera da Foz werden am Hafen täglich Interviews mit Passanten und Expats gefilmt. In einer Nebenstraße haben Abtreibungsgegner über Nacht Plakate gehängt. Die Stimmung bleibt dennoch gelassen. "Ob sie für oder gegen Abtreibung sind", sagt Maddalena Duarte, 25, eine Soziologie-Studentin, die als Freiwillige in der Kampagne mitarbeitet, "viele finden es einfach lächerlich, dass unser Verteidigungsminister die Kriegsschiffe aufkreuzt. Es ist eine Schande!"

Maddalena ist eine von etwa 25 Frauen und einer handvoll Männer verschiedener Nationen, die in den drei Wochen fast rund um die Uhr im Einsatz sind. Es gibt ein Team; ein medizinisches Team mit Gynäkologin und Krankenschwester; ein PR-Team, das die Anfragen koordiniert und Rebecca Gomperts den Rücken freihält; ein Team, das die Frauen begleitet; und ein Web-Team, das im Laufe der Kampagne immer wichtiger wird. Denn dort wird Paulo Portas seine große Niederlage einfahren. Sein Schiff noch immer ein fast leeres Boot bewacht.

Weil die Borndiep nicht einlaufen darf, schippert alle paar Tage Besuch an: mehr als 100 Menschen und Brot, mit Freiwilligen, mit Journalistinnen und Kamerateams. In aller Herzuwartung im Hafen bereits TV- und Filmcrews, freiwillige Helferinnen und der h

„Women on Waves“: Gunilla Kleiverda, eine in den Niederlanden bekannte Gynäkologin und Cecilia Costa, 25, eine portugiesische Psychologin, die für die Hotline verantwortlich ist. Übers Wochenende kommen zwei holländische Politikerinnen dazu. Louise Laan, Fraktionschefin der kleinsten niederländischen Regierungspartei D66, ist schon eigenartig, wenn ein europäisches Land auf ein anderes europäisches Land reagiert. Das wird ein Test für den neuen Kommissions-Präsidenten Barroso werden, den wir sehen werden, ob er für die Abmachungen Europas einsteht oder nach wie vor ein portugiesischer Politiker ist."

Dann läuft das Zubringerschiff aus, und das portugiesische Fernsehen spielt auf dem Schnellboot noch eine Weile "Miami Vice" für ein paar gute Bilder. In der Hafenecke winken die Fischer. Nach fast zwei Stunden taucht endlich die Borndieper auf. Auf dem Boot großes Winken, kleine Tränen. Und dahinter, als Silhouette nur, die portugiesische Frau. Wir bringen Wasser, Proviant und Menschenlachen mit. Es ist ein Umarmen und eine Freude. Die Gynäkologin Gunilla Kleiverda öffnet den Container. Das Corpus ist nicht spektakulär: Gehalten in hellgrün, ordentlich aufgeräumt, alles Mobiliar fest. Zwei Kästchen an der Wand sind versiegelt. Darin: Die RU 486, die Abtreibungspille.

Doch die portugiesische Regierung bleibt eisern. Sie begründet ihre Blockade mit der "Respektierung nationaler Gesetze" und dem "Schutz der öffentlichen Gesundheit". Der Verteidigungsminister klagt, das Schiff habe dem Ansehen Portugals erheblichen Schaden zugefügt. Die portugiesische Regisseurin Dina Campos, die über die „Women on Waves“-Kampagne in ihrem Land einen Dokumentarfilm dreht,

kommentiert: "Die Zeit der Diktatur ist vorbei. Heute müssen wir keine Angst mehr haben. Wir wollen selbstbestimmt leben!"

Dann, nach fast zwei Wochen Kampagne, geschieht das Ungeheuerliche: Dr. F. Gomperts erklärt - zunächst in einem Interview und dann live in einer Talk-Show auf portugiesischen Frühstücksfernsehen - wie eine Frau selber einen spontanen Abort einleiten kann. Der Wirkstoff Misoprostol, der in den Medikamenten Cytotec verwendet wird, kann bei Schwangerschaften in frühem Stadium einen spontanen Abort auslösen. Die Medikamente werden bei Magen-Darm-Beschwerden eingesetzt und sind rezeptfrei in jeder Apotheke erhältlich. Die „Women on Waves“ veröffentlichte TV-Auftritt auf ihrer Website eine Anleitung dazu. "Wir wollen verhindern, dass gefährliche Abtreibungsmethoden zurückgreifen."

Nach der Sendung stürmen Hunderte von Frauen die Hotline, während Paulo Góes immer noch stoisch die portugiesischen Hoheitsgewässer mit dem Marineschiff verteidigt. Umfragen einer portugiesischen Tageszeitung ergeben: 66 Prozent der Befragten sind mit der Haltung ihrer Regierung nicht einverstanden, 64 Prozent finden Gomperts Aktion für sinnvoll. Die Misoprostol-Anleitung ist kurz nach ihrer Veröffentlichung die meistbesuchte Seite auf der Website von „Women on Waves“. Während der 21 Tage der Portugal-Kampagne wird www.womenonwaves.org Millionen mal aufgerufen.

"Wenn wir den Kampf gegen den portugiesischen Verteidigungsminister auf dem Rechtsweg gewonnen haben, wird das Schiff nach Portugal zurückkehren", erwidert unerschrockene Gomperts am Tag der Rückkehr mit fester Stimme. "Denn die Frauen sind keine Bedrohung für die nationale Sicherheit."

Christine Lorient - Aktualisierte Fassung. Der Artikel erschien zuerst in EMMA im Januar/Februar 2005.

Dieses Schiff fährt bis ins Meer und rettet Frauenleben

FORMAT Bericht, Porträt
THEMEN Abtreibungsgesetz, AbtreibungsgegnerIn, Abtreibungspille, Ärztin, Ausland, Abtreiber
PERSONEN Gomperts, Rebecca

› [Diesen Artikel in der EMMA Ausgabe Januar/Februar 2005 lesen](#)